





Jugend Literaturwettbewerb der Stadt Mödling  
*Walther von der Vogelweide*  
2026

ARGE *Walther von der Vogelweide*  
[www.literaturwettbewerb-moedling.at](http://www.literaturwettbewerb-moedling.at)

1. Auflage © 2026

Alle Rechte der Verbreitung, auch durch Funk und Fernsehen, fotomechanische Wiedergabe, Ton- und Datenträger jeder Art, auszugsweiser Nachdruck oder Einspeicherung und Rückgewinnung in Datenverarbeitungssystemen aller Art, sind vorbehalten.

Herausgeberin und für den Inhalt verantwortlich:

ARGE *Walther von der Vogelweide*.

Umschlagentwurf: Andreas Brüger und Karoline Pilcz

Faksimile der Großen Heidelberger Liederhandschrift –

Codex Manesse (Zürich, 1300–1340, Seite 395 r.)

Quelle: Uni Heidelberg digital:

<https://digi.ub.uniheidelberg.de/diglit/cpg848/0247/image.info>

Grafische Betreuung, Layout und Satz: Roman Heinzinger

Lektorat: ARGE *Walther von der Vogelweide*

Druck und Vertrieb im Auftrag der Autorin/des Autors:

Buchschmiede von Dataform Media GmbH

Julius-Raab-Straße 8, 2203 Großebersdorf

[www.buchschmiede.at](http://www.buchschmiede.at)

Kontaktadresse nach EU-Produktsicherheitsverordnung:

[info@buchschmiede.at](mailto:info@buchschmiede.at)

Printed in Austria

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und der:s Autor:in unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

ISBN: 978-3-99192-814-0 (Paperback)

Die Durchführung des *Walther von der Vogelweide  
Jugend Literaturwettbewerbs 2026* und diese Publikation  
wurden ermöglicht durch die finanzielle Unterstützung

der Stadtgemeinde Mödling und  
der Privatstiftung Mag. Friedrich Habliczek.

Unser Team:

Dr. Andreas Brüger  
Mag. Karoline Pilcz  
Dr. Sigrid Reinisch  
Mag. Margareta Divjak-Mirwald (Projektleitung)

Mitglieder der Jury, welche die Beiträge anonymisiert  
zur Bewertung vorgelegt erhielten:

Nicole Fendesack  
Erich Halper-Manz  
Maria Legendre  
Karoline Pilcz  
Christoph Prückner  
Atena Zalbeik-Dormayer



**VIELFALT**

## **Zum Literaturwettbewerb „Walther von der Vogelweide“ 2026**

Bei der zwölften Auflage des Mödlinger Literatur-Wettbewerbes steht der Begriff der „Vielfalt“ im Mittelpunkt. Für den historischen Walther war Vielfalt nicht nur ein Schlagwort, sondern gelebte und vor allem geschriebene Realität: Er revolutionierte die deutsche Lyrik durch die Verbindung von Liebesdichtung, politischer Spruchdichtung und religiösen Liedern.

Heuer wurde der Mödlinger Jugend-Wettbewerb auch zum ersten Mal unter den Wettbewerben des Österreichischen Schriftstellerverbandes gelistet, was sich gleich bei einem deutlicher erweiterten „Postleitzahlen-Radius“ der teilnehmenden Autor:innen bemerkbar gemacht hat!

Eine erste Sichtung der 19 eingesendeten Texte zeigt höchst interessante Aspekte der Arbeiten und reflektiert das aktuell schwierige und höchst volatile Umfeld für junge Menschen: Nach wie vor sind multiple Krisen weltweit im Gange, Europa rüstet trotz schwieriger Budgets massiv im Bereich der Verteidigung auf und auch künstliche Intelligenz könnte den Arbeitsmarkt für die kommenden Generationen massiv verändern. Wird der Begriff „Vielfalt“ möglicherweise gar nicht mehr als überwiegend positiv wahrgenommen? Wir werden es erlesen!

Gerade in komplexen und unsicheren Zeiten hat der Akt des Schreibens an sich eine persönlichkeitsbildende, einzigartig (selbst-) reflexive Kraft. Diese jahrhundertealte Kulturtechnik eignet sich gerade in Zeiten von grassierender digitaler Verkürzung hervorragend fürs Geschichtenerzählen und um den Dingen auf den Grund zu gehen.

Wir dürfen uns an dieser Stelle bei der ARGE-Vogelweide rund um Mastermind Mag. Margareta Divjak Mirwald herzlich für die professionelle und zeitintensive Organisation und Durchführung



des Wettbewerbes bedanken und freuen uns über die hohe Qualität der eingereichten Texte.

In diesem Sinne wünschen wir viel Lesefreude mit den Beiträgen und danken den Autor:innen für ihre VIEL-fältigen Beiträge!

Mit besten Grüßen,  
Ihre Silvia Drechsler  
Bürgermeisterin der Stadt Mödling

Rainer Praschak  
Vizebürgermeister der Stadt Mödling

## Ein etwas anderes Vorwort zum Thema VIELFALT

Mein Familienname lautet Schimanowa. Nicht gerade deutsch. Laut meiner Tante stammen wir aus dem russisch-ukrainischen Grenzgebiet. Dank meiner Frau habe ich italienische Familie, drei meiner vier Kinder haben einen britischen Großvater, der Großvater meiner väterlichen Seite ist aus Norddeutschland und der Vater meiner Cousine aus Russland. Mein Cousin hat eine Ukrainerin geheiratet. Aus Südtirol kenne ich den Begriff der Zweiheimischen. Dieser versucht zu beschreiben, dass man in Südtirol Tiroler:in und Italiener:in sein kann. Meine Frau ist eine Zweiheimische. Sie bezeichnet Österreich und Italien als Heimat. Ich koche leidenschaftlich gern. Meine kulinarische Heimat sehe ich in der sizilianischen Küche. Sie ist eine Mischung aus griechischer, arabischer, berberischer, normannischer und klassisch italienischer Kulinarik. Das Essen in Sizilien ist im wahrsten Sinne des Wortes ein „Melting Pot“. Dieser Begriff heißt übersetzt „Schmelztiegel“ und bedeutet in der Soziologie, dass sich verschiedene Kulturen und Werte zu einer gemeinsamen integrierten, nationalen Kultur mischen. Der englische Begriff „Pot“ bedeutet aber auch Kochtopf. Daher meine Assoziation. Unsere Bundeshauptstadt Wien war in ihrer Geschichte auch immer ein „Melting Pot“. Daher ist die Wiener Küche das Beste aus den Einflüssen der Zuwanderer:innen aus den Regionen und Ländern der ehemaligen Monarchie. Wir leben in einer Zeit, in der Vielfalt in Gefahr gerät. Politische Parteien propagieren die nationale Einfalt. Das macht mich auf Grund meiner Herkunft traurig, denn ich bin auf die Vielfalt meiner Familie stolz. Ich habe mich als junger Mann sehr intensiv mit der sog. Systemtheorie beschäftigt. Bei dieser geht es um die Analyse von Strukturen, Dynamiken und Funktionen von Systemen. Das Sonnensystem, biologische Zellen, der Mensch, eine Familie, eine Organisation, ein Staat, aber auch Maschinen und Computernetzwerke sind Systeme. Wissenschaftler:innen haben erkannt, dass abgeschlossene Systeme unweigerlich zu Grunde gehen müssen, denn sie sind nicht fähig zu lernen. Offene Systeme wachsen und können sich verändern. Daher wünsche ich mir, dass unsere Gesellschaft ein offenes und voneinander lernendes System bleibt.



Denn ich liebe Vielfalt, im Leben wie in der Küche!

Mit den besten Grüßen

Ihr

A handwritten signature in cursive script, appearing to read 'Schimanowa'.

Stephan Schimanowa

Stadtrat für Soziales, Kultur, Gesundheit und Generationen

## Inhaltsverzeichnis

Aleksija Simic	Anders sein ist schwer... .. 1
Ilvie Rasmussen	Zwischen Lärm und Leere ..... 3
Laura Hes	Wir sind alle unterschiedlich, aber wir sind alle Menschen! ..... 9
Ilayda Erdogan	Das beschmutzte Licht der Menschheit ..... 11
Nora Ruisinger	Kinder wie wir ..... 15
Valerie Artner	Allein unter Vielen ..... 21
Kimberly Jarolin	Zwischen Grenzen und Hoffnungen .. 23
Sarah Beranek	Der blaue Schmetterling ..... 29
Sophia Peller	Ein Ort, zwei Welten ..... 31
Anna Huber	Menschenmeer ..... 35
Melanie Leitner	Alle unterschiedlich – Und trotzdem eins? ..... 37
Anastasia Böllmann	Wartezimmer ..... 41
Felix Langer	Zweng und Zvü – Des is in Narrn sei Zü ..... 47
Nora Gramberger	Der letzte Brief ..... 53
Yelyzaveta Poriadna	Изменить саму историю ..... 61 Die Geschichte verändern ..... 69
Leoni Krasniqi	Zwischen zwei Welten ..... 77
Paulina Niederreiter	Lichter ..... 79
Noemi Stix	Mut zur Farbe ..... 81
Valerie Kratky	Die Namen, die wir tragen ..... 89

Die zwischen den einzelnen Beiträgen eingestreuten Textzitate sollen als Anregung für unsere Leserinnen und Leser dienen.

### **Anders sein ist schwer...**

Ich gehe in die Stadt, um Freunde zu treffen. Auf dem Weg entdecke ich besondere Menschen. Heute aber ist die Frage, welche Art von Personen es sind.

Ich stelle mir vor, wie kompliziert es ist, in solch einer Situation zu wissen, wer man ist, doch ich glaube, dass das nicht das einzige Problem in deren Leben ist.

Normalerweise frage ich mich so etwas, wenn ich in den Kleiderschrank blicke. Soll ich heute einen blauen Pullover oder einen gelben anziehen? Ich glaube, dass dieser Punkt für alle verwirrend ist, doch für die besonderen ist das einer der schlimmsten Momente...

„Meine Mutter hat mir einen schönen bunten Pullover gekauft. Aber warte! Was werden die anderen darüber denken?“ Ich bin erstaunt, wenn ich solche Personen kennenlerne. So ein mutiger Mensch, der hübsch und perfekt aussieht. Manche kommen damit nicht klar, aber nur weil sie denken, dass solche Personen keinen Platz auf der Welt haben, doch das sehe ich komplett anders. Ich akzeptiere, welche Entscheidungen andere Menschen treffen. Wenn alle auf der Erde Sterne wären, würden die mutigen Personen am hellsten strahlen. Ich bin zwar noch ein junges Mädchen, doch ich könnte mich in deren Lage versetzen. Leider war es früher so, dass diese Menschen nicht akzeptierten, dass es auch andere Arten von Personen auf dieser Welt gibt. Ich bin gerne jemand, der sich über wichtige Informationen Gedanken macht, doch in früheren Zeiten wurden Fehler gemacht.... Wenn man sich jetzt die Welt anschaut, sieht man immer wieder Leute, die sich dagegen wehren, ein Teil dieser Familie zu sein. Man muss nämlich wissen, dass manche Sachen nicht einfach ohne Grund passieren.

Ich habe einen Freund, also ehrlich gesagt eine Freundin. Diese lernte ich in der Volksschule kennen. Das ist schon fünf Jahre

her, also was soll ich sagen...? Ich kann mich nicht einmal mehr daran erinnern, wie wir Freundinnen geworden sind. Aber ich sah tief in ihr drinnen, dass sie sich bei den Jungs nicht wohl fühlte. Es dauerte lange bis er zugab, eine besondere Person zu sein, denn ich glaube sie sah das komplett anders. An ihrer Stelle hätte ich mich auch nicht getraut, wirklich herauszufinden, wer ich bin. Ich wäre verloren, mein Leben würde sich von Grund auf ändern. Doch nein! Ich finde, wenn man sie jetzt genauer anschaut, merkt man, dass sie sich schon wohler fühlt, obwohl sie Personen kennt, die sie nicht akzeptieren.

Wenn ich einen einzigen Wunsch hätte, dann würde ich mir wünschen, dass die Welt zusammenhält. Also in so tragischen Situationen wie diese es ist. Ich meine „HALLO“??? In meinen Gedanken stelle ich mir vor, wie alle Menschen herumlaufen, aber wenn man genauer hinschaut, dann sieht man, dass jeder auf seine Art und Weise speziell ist. Was ich damit andeuten will: Jeder wird respektiert, egal wie er ist...

## Zwischen Lärm und Leere

Es ist Montag... Oh, wie ich Montage hasse! Heute ist es leider besonders laut, da wir ein verlängertes Wochenende hatten und alle erzählen wollen, was sie unternommen haben. Ich setze mich wieder in die kleine, staubige Ecke hinter der Tafel. Es klingt komisch, ich weiß. Aber ich liebe dieses Eck. Es ist der einzige Ort in der Schule, an dem ich einfach meine Ruhe haben kann. Ich habe wieder einen dramatischen 400-Seiten Roman mit dabei, damit ich in meine kleine, perfekte Welt eintauchen kann. Ich schlage das Buch auf, lese den ersten Satz, und schon ist es um mich geschehen.

*Die Gräfin mit dem gebrochenen Herzen blickte mit ihren kalten Augen auf ihren Gatten herab. „Ich liebe dich nicht...“*

„Ding- Dong!“ Ich werde von der Schulglocke unsanft aus meinem Bann gerissen. Panisch fahre ich herum, und sehe, dass meine Lehrerin und eine andere Dame in die Klasse kommen. Schnell stehe ich auf und will mich unter der Tafel durchzwängen, doch es ist bereits zu spät. „Miriam, was um Himmels Willen machst du da??“, ruft meine Lehrerin mit einem entsetzten Blick. Nach und nach beginnen alle Kinder zu kichern und ein paar bekommen sogar einen richtigen Lachkrampf. Vanessa, die von allen nur „die Klassenzicke“ genannt wird, kreischt komplett außer sich: „Aaaaah! Leute, Miriam chillt wie immer hinter der Tafel und hört die Klingel nicht! Hahahahaha!!!!“ Ihre fünf besten Freundinnen, Anastasia, Cloe, Sabrina, Jessica und Chantal gackern gleich im Chor mit, denn sie finden alles, ja wirklich alles, was sie sagt, unheimlich witzig. Ich merke, wie ich rot werde und blicke beschämt zu Boden. „Lass sie doch in Ruhe“ verteidigt mich meine beste Freundin Charlotte. Der Klassensprecher Alexander piepst mit seiner hohen Stimme: „Also, wir haben ja schon öfters darüber geredet; in dieser Klasse darf jeder so sein, wie er möchte.“ Vanessa flüstert Anastasia leise etwas ins Ohr und die beiden

lachen, aber die meisten anderen Kinder nicken zustimmend. Alle fangen wieder an über ihre Erlebnisse am Wochenende zu berichten und es wird wieder laut. Plötzlich schreit unsere Lehrerin, Frau Weiß: „Ruuuuuuhe!“ Es wird schlagartig still. Die Lehrerin räuspert sich und spricht weiter: „Heute haben wir Besuch. Das hier ist Frau Kohl und sie wird uns heute mehr über Klassenzusammenhalt erzählen. Der wird vor allem bei der Klassenfahrt übermorgen sehr wichtig sein! Und jetzt überlasse ich das Reden Frau Kohl!“ Als die Dame mit ihrer monotonen Stimme zu erklären beginnt, fällt es mir wie Schuppen von den Augen: Die Klassenfahrt steht bevor. Auch das noch! Immer mehr versinke ich in mich selbst. Ich kann der Stimme gar nicht richtig zuhören. Wie ein kleiner Rückblick gleitet alles an mir vorbei. „Leute, Miriam chillt da wie immer hinter der Tafel!“, „Lass sie doch in Ruhe“, „Man darf sein, wie man will“. Ich bin zwar nur seit 20 Minuten in der Schule, aber irgendwie fühlt es sich an, als wenn es später Nachmittag wäre und die monotone Stimme im Hintergrund wirkt auf mich wie eine Schlaftablette. Alles verschwimmt vor meinen Augen, und ich rutsche langsam vom Sessel.

Tja, das ist alles, woran ich mich jetzt noch erinnern kann: Ich liege am Boden, viele schreien herum und jemand sagt, dass die Rettung gerufen werden muss. Frau Weiß sitzt neben mir und drückt ein Tuch auf meine Stirn. Anscheinend hat mein Kopf den Vordertisch gerammt, als ich vom Sessel gefallen bin. Frau Kohl meint, dass ich wahrscheinlich am Kopf genäht werden müsse. Wenig später werde ich in einen Krankenwagen geschoben und jetzt sitze ich hier, mit einer leichten Gehirnerschütterung und einem Riss auf der Stirn auf einem weißen Stuhl im Krankenhaus. Verbittert schaue ich geradeaus. Der Arzt hat mir soeben erzählt, dass ich erst morgen Nachmittag nach Hause kommen darf, weil sie mich noch beobachten wollen. Juhu, Krankenhausesen. Erbsen und Kartoffelpüree. Der einzige „Vorteil“ in meinen Augen ist jetzt, dass ich nicht mit auf die Klassenfahrt kommen kann. Es zaubert mir ein verschmitztes Lächeln auf die Lippen, wenn ich daran denke, wie sich die Mädchen in den Zimmern streiten werden, während ich hier gemütlich in meinem Bett liegen werde.

Aber mit einem Mal fällt es mir schlagartig ein: Die Klassenfahrt dauert ja bis Freitag. Das heißt, ich muss drei Tage lang eine andere Klasse besuchen. Darauf freue ich mich wirklich nicht. Ich habe Angst, dass die Kinder mich dort nicht akzeptieren. Naja, mal sehen.

Nach dem Mittagessen kommt Krankenschwester Elise ins Zimmer und verkündet mir: „Miriam, du wirst jetzt von deinen Eltern abgeholt und kannst danach gleich wieder in die Schule!“ Da ist es wieder, dieses mulmige Gefühl. Als ich mit meinen Eltern nach Hause komme, packe ich mir schnell meine Schulsachen ein und renne zur Busstation. Mit pochendem Herzen steige ich in den Bus und starre ins Leere. Es fühlt sich an wie eine halbe Ewigkeit, als ich endlich in der Schule ankomme. Mit zitternden Händen öffne ich das Eingangstor und trete ein. „Ich werde mich einfach so still wie möglich verhalten, nicht aufzeigen und möglichst wenig auffallen. Auf diese Weise werde ich die paar Tage ja wohl überstehen, oder?“, denke ich mir, während ich die Treppe zur Klasse 2C hinauftrotte. Vor der Türe atme ich einmal tief durch, dann noch einmal und danach noch dreimal. Dann öffne ich sie. Ich erwarte, dass ich jetzt in einen lauten, chaotischen Raum sehe, doch genau das Gegenteil ist der Fall; Es ist so still, dass es fast schon unheimlich ist. Vorsichtig erlaube ich mir einen Blick in das Klassenzimmer, und erschrecke ein bisschen. Ich blicke in blasse Gesichter. Die Schüler sind alle ruhig und keiner spricht. Ich räuspere mich. Die Stille ist drückend, und das ist ein bisschen unangenehm. Gerade verstehe ich mich selbst nicht, denn eigentlich stört mich die Lautstärke in unserer Klasse ja immer so. Mit unsicherer Stimme frage ich: „Seid ihr hier die 2C? Ich bin Miriam aus der 2A.“ Auf einmal drehen sich alle Kinder gleichzeitig zu mir um. Sie starren mich mit einem leeren, durchdringenden Blick an und sagen nichts. Nach einigen, nervenaufreibenden Sekunden beginnen alle Schüler im Takt zu nicken, danach drehen sie sich wieder nach vorne. Langsam gehe ich weiter hinein in den Raum und setze mich neben ein Mädchen. Es hat kurze, hellblonde Haare, trägt ein graues Hemd und einen ebenso grauen Rock, dazu schwarze Ballerina-Schuhe und eine weiße Strumpfhose. (Fast genauso wie sie sehen übrigens

auch alle anderen Mädchen aus.) Ihre Hände liegen gerade auf dem Tisch, neben ihr stehen ihre Schulbücher ordentlich gestapelt. Ich beobachte sie die ganze Zeit von der Seite, doch sie ignoriert mich oder bemerkt es gar nicht. Denn ihre grauen Augen schauen nur nach vorne und ihr Gesicht zeigt keine Emotionen. „Irgendwie bin ich hier fehl am Platz, mit meinen Jeans und meinem bunten Pulli“, denke ich mir. Nach einer gefühlten Ewigkeit klingelt die Schulglocke, eine Lehrerin tritt ein und der Unterricht beginnt.

Nach einiger Zeit müssen wir einen Aufsatz schreiben, und als meine Sitznachbarin ihr Heft aus der Tasche holen will, stößt sie versehentlich ihre Wasserflasche auf den Boden. Keine Reaktion, kein Kommentar von irgendjemandem. Wo ist der Klassenclown eigentlich? Ich schaue mich um, und alles, was ich sehe, sind schreibende Kinder. In unserer Klasse hätte Max längst einen seiner Sprüche rausgehauen und wir hätten alle losgeprustet.

In der folgenden Pause wird auch nichts geredet, und da bemerke ich, dass ein weiteres eigenartiges Gefühl in mir hochsteigt. Ich kann mir nicht erklären warum, aber ich nehme ganz deutlich ein immer stärker werdendes unangenehmes Stechen in der Magengegend wahr und ich fühle mich unwohl, sogar leicht übel wird mir. Was kann das sein? So schlimm war das Essen im Krankenhaus jetzt auch nicht.

Ich stehe von meinem Platz auf, um meinen Kreislauf ein bisschen in Schwung zu bringen. Das mache ich in meiner Klasse, also in der 2A, zu Beginn der Pause auch immer – dort, also in der 2A, schlägt mir mit jedem Pausenläuten der blitzartig ausbrechende Lärm um die Ohren – ein Stimmenwirrwarr aus lauten Streitgesprächen und erheitertem Lachen der Mädchen, vermischt mit dem Grölen der Jungs. Und da steigt jedes Mal das dringende Bedürfnis nach Ruhe und Ordnung in mir hoch.

Hier, in der 2C, habe ich kein Bedürfnis nach meinem ruhigen Eck hinter der Tafel – es ist ja schon so unheimlich leise, da muss ich mich nicht noch verkriechen. Eigentlich sollte ich doch zufrieden sein, oder? Das ist doch das, was ich mir immer herbeigesehnt habe – Ruhe, kein Chaos, keine hundert Stimmen und Meinungen, die lautstark durcheinander und miteinander toben.

Was ist nur los mit mir? Ich versuche, meine Gedanken und Gefühle zu ordnen und lasse meinen Blick durch die Reihen wandern. Hier nimmt niemand meinen Gefühlszustand wahr, es ist, als wäre ich gar nicht da. Ich schaue mich nochmal um – nichts. Keine Gespräche, keine Kommentare, kein „Vanessaaaaa, du dumme Zicke“.

Und da wird mir mit einem Mal bewusst, dass mir komischerweise gerade das abgeht. Also nicht unbedingt der ohrenbetäubende Lärm und die nervigen Aussagen mancher Klassenkameraden. Aber ich glaube, einfach das „Miteinander sein“ – obwohl es sich manchmal eher wie ein „Gegeneinander“ anfühlt. Ich kann es selbst nicht wirklich beschreiben oder erklären. Es fehlt mir plötzlich die Lebendigkeit, die durch die vielen unterschiedlichen Charaktere in unserer Klasse herrscht, so nervig und anstrengend das manchmal auch ist.

Ich hätte nicht gedacht, dass ich das einmal sagen würde, aber ich vermisse die frechen Sprüche, das Lachen und alle meine Mitschüler, auch wenn wir manchmal gemein zueinander sind. Ich möchte aus dieser eintönigen grauen Klasse einfach nur weg. Die Glocke, die zum Unterrichtsende ertönt, ist wie eine Erlösung. Mit eigenartiger Vorfriede auf die nächste Schulwoche und mit einem Lächeln auf den Lippen gehe ich nach Hause – und nehme mir fest vor, mich nächste Woche weniger über den Klassentrubel aufzuregen. Denn zwischen Lärm und Leere entscheide ich mich nach dem heutigen Tag eindeutig für den Lärm.

*„Vielfalt, die nicht auf Einheit zurückgeht, ist Wirrwarr.  
Einfalt, die nicht auf Vielfalt gründet, ist Tyrannei.“*  
(Blaise Pascal, Philosoph, Mathematiker  
und Schriftsteller; 1623–1682)